

Missionar Hendrich †.

Missionar Hendrich ist am 12. April d. J. in Mandomai auf Borneo heimgegangen. Die Nachricht von seinem Tode traf uns im Missionshause insofern nicht unvorbereitet, als wir wußten, daß Schwächezustände, die schon seit mehreren Jahren sich bei ihm gezeigt hatten, in der letzten Zeit bedenklich zugenommen hatten, doch ist dieselbe ja darum nicht weniger schmerzlich.

Carl Christian Hendrich ist am 19. März 1837 in Wiehe (Reg.-Bez. Merseburg) als das erste Kind frommer, einfacher Bürgerleute geboren. Der Entschluß, den der Knabe am Tage seiner Konfirmation gefaßt hatte, dem Herrn angehören zu wollen, wurde bald wieder in seinem Bewußtsein zurückgedrängt, als er nun aus dem Elternhause ins Leben trat, ohne daß übrigens der junge Hendrich, der zunächst bei einem Forstbeamten Stellung fand, und mit allerlei Arbeiten im Hause desselben beschäftigt wurde, etwa in besonderem Maße in weltliches Treiben verstrickt worden wäre. Im 17. Lebensjahre kam er nach Halle a. d. S. zu einem Böttchermeister in die Lehre. Bestimmend für diese Wendung seines Lebensweges war nicht etwa eine besondere Vorliebe gerade für dieses Handwerk, sondern die Hoffnung, daß er einmal während seiner zukünftigen Wanderjahre als Handwerksbursche noch am leichtesten nach — Jerusalem kommen könne. Dorthin stand sein Sinnen und Sehnen. Zunächst freilich kam es nur zu kleinen Reisen in der Heimat. Eine derselben ist ihm Zeit seines Lebens unvergeßlich geblieben. Hören wir ihn selbst aus einem von seiner eigenen Hand geschriebenen Lebenslauf, den er, der im Missionshause üblichen Sitte gemäß, kurz vor seinem Ausgang in die Heidenwelt niedergeschrieben hat. Es heißt in demselben: „Im

letzten Jahre meiner Lehrzeit machte ich eine Reise nach dem Harz und nach der goldenen Aue, um Holz einzukaufen. Auf der Landstraße überfiel mich plötzlich eine große Mengerslichkeit. Ich sah mich um und gewahrte in der Ferne ein Gewitter aufsteigen. Gar bald wurde ich von demselben ereilt und bei dem Dorfe Kleinreichstädt von einem hinter mir in die Erde fahrenden Blitzstrahl betäubt. In demselben Moment wurde ich an Tod, Gericht und Ewigkeit erinnert. Auf meinen Stock gestützt, wankte ich zitternd bis zum nächsten Hause. Von der Stunde an hatte ich $\frac{1}{4}$ Jahr lang nirgends Ruhe. Der Gedanke, bald sterben zu müssen, verfolgte mich auf Schritt und Tritt. Seit der Zeit fing ich an zu beten. Mein Gebet war jedoch nur auf Beruhigung und Erhaltung meines Lebens gerichtet. Noch also innerlich stehend, suchte ich eines Abends in menschlicher Gesellschaft auf dem Marktplatz mich zu beruhigen. Unter der Volksmenge hörte ich dem Gespräch zweier Lehrlinge zu. Der eine erzählte dem andern, daß er im Jünglingsverein gewesen sei, in welchem Rechnen, Schreiben und sonstige Unterrichtsgegenstände geübt würden. Doch würde dort zu viel in der Bibel gelesen und vom Herrn Jesu gesprochen, und das wäre nichts für ihn. Als ich dies hörte, durchzuckte mich große Freude und ich dachte: vielleicht ist das etwas für mich. Nun, das war es auch. Ich erkundigte mich nach dem Verein und suchte ihn auf. Das freundliche Entgegenkommen der Anwesenden, vor allem aber das Wort, welches ein gläubiger Kandidat einem weggehenden Mitglied mit auf den Weg gab, machte einen tiefen Eindruck auf mich. Ich fühlte, daß ich beim Herrn und in seinem Wort finden könnte, was ich anderwärts so lange und vergeblich gesucht hatte und brach in lautes Weinen aus. Man erkannte bald, was ich suchte, nahm sich meiner an und wies mich zum Herrn hin.

In dieser Zeit hörte und las ich zum erstenmale etwas von Mission. Den Zustand der Heiden, die ohne Gott und darum auch ohne wahre Ruhe, Trost und Hoffnung für die Ewigkeit dahingehen, konnte ich so recht mitfühlen. Da bat ich den Herrn, er möge doch sein Werk in mir ausführen, aber auch meine Schritte und Tritte so lenken, daß ich den Heiden, als den ärmsten aller Menschenkinder, sein Evangelium verkündigen könnte."

Der Weg zu diesem Ziele ist denn auch dem Bruder Hendrich gebahnt worden. Als er seine Gesellenprüfung bestanden hatte, führte ihn seine Wandererschaft durch Thüringen und Hessen über Frankfurt a. M. und Mainz nach Kreuznach. Sein Sinn stand nach Barmen ins Missionshaus gerichtet. Doch nahm er zunächst in Kreuznach bei

einem Meister seines Handwerks Arbeit. Bruder Hendrich schreibt in seinem vorhin schon erwähnten Lebenslauf, daß er damals wohl erweckt, aber noch nicht zum rechten Frieden, d. h. zur Gewißheit seiner Sündenvergebung durchgedrungen gewesen sei. „Bei Anhörung einer am Palmsonntag 1858 von Herrn Pfarrer Ball gehaltenen Passionspredigt über die drei Kreuze auf Golgatha“, so schreibt Bruder Hendrich, „that mir der Herr das Herz auf. Durch die Strahlen seines heiligen Geistes erleuchtete er mich und stellte mir alle Verborgenheiten meines Herzens ans Licht. Ich erkannte, daß ich ein Sünder sei und Gnade bedürfe, sie aber auch bei Jesu, dem Sünderheiland, finden könne. Am Abend des zweiten Oftertages fiel ich auf meinem Dachstübchen auf meine Kniee und hielt dem Herrn vor, wie ich ja schon Jahr und Tag vorgehabt hätte, in seinem Dienst unter den Heiden zu wirken, ich aber selbst in Wahrheit noch nicht völlig sein eigen sei. Unter heißen Thränen hielt ich bis nachts 12 Uhr um Gnade und um Erbarmen an und erhielt auch das Siegel meiner Annahme zur Kindschaft und zum seligen Frieden. Ich konnte aus tiefstem Herzensgrunde in den 103. Psalm einstimmen und an dem Tage bis morgens 2 Uhr nur loben und danken für das, was der Herr an mir gethan hatte.“

Kurz nachher wurde Bruder Hendrich krank und kam ins Hospital. Dort entlassen, ging er auf den Vorschlag der Diakonissin in das Hospital nach Kaiserswerth, um dort zunächst völlige Genesung und auch Gelegenheit zur Ausbildung in der Krankenpflege zu finden. Beides wurde ihm auch in Kaiserswerth zu teil. Während seiner dreijährigen militärischen Dienstzeit wurde er, wohl aus Anlaß der Kenntnisse, die er sich in dieser Hinsicht schon erworben hatte, auch als Lazarettgehülfe ausgebildet und hat dann nach seinem Eintritt ins Missionshaus 1863 noch zweimal nämlich 1864 während des Schleswig-Holsteinischen Krieges und 1866 bei der Mainarmee im Lazarett Dienste gethan. Die Unterbrechungen, die seine Ausbildung im Missionshaus dadurch erlitt, hat er durch verdoppelten Fleiß ausgeglichen. Schon im Jahre 1867 bestand er sein Schlußexamen und wurde dann nach Borneo ausgeschickt.

Am 3. April 1868 landete er auf Borneo und nahm zunächst auf der Station Kwala Kapuas Aufenthalt, um dort unter Anleitung der beiden Brüder Hennemann und Hager sich in die dajakische Sprache und überhaupt in die praktische Missionsarbeit einzuleben. Die borneesische Mission, die nach dem Aufstand der Mohammedaner im Jahre 1859 und der damaligen Ermordung von sieben Missionä-

geschwistern sieben Jahre lang brach gelegen hatte bezw. auf Bändermasin sich hatte beschränken müssen, begann gegen Ende der sechziger Jahre sich wieder auszubreiten und die verstreuten und natürlich teilweise auch verwahrlosten Reste der früheren Gemeinden zu sammeln. Dem Bruder Hendrich fiel die Aufgabe zu, die zerstreuten Christen der ehemaligen Gemeinde Tanggohan neu zu sammeln. Seit Anfang des Jahres 1869 hatte er sich mit großer Treue dieser schwierigen Aufgabe unterzogen*), und nach Ostern 1870 schlug er zu diesem Zwecke seine Wohnung in Mandomai am Kapuasfluß auf und hat dann die dort angelegte Missionsstation bis zu seinem Ende geleitet. Ueber seine Arbeit in Mandomai ist in diesen Blättern vielfach Bericht erstattet worden, eine gute Übersicht hierüber giebt der in Nr. 5 dieses Jahrganges (Seite 151—154) abgedruckte Brief von Bruder Hendrich, der letzte, der von seiner Hand geschrieben, ins Missionshaus gelangt ist.

Bruder Hendrichs Arbeit in Mandomai beschränkte sich nicht allein auf die eigentliche missionarische Thätigkeit in Predigt, Seelsorge u. s. w., sondern er fühlte sich auch gedrungen, den äußeren Bestand seiner Gemeinde durch kulturelle Anlagen, d. h. Anpflanzungen von Kokospalmen und Rottang, zu festigen. Leitend war dabei für ihn der Gedanke, dem offen zu Tage tretenden Niedergang des dajakischen Volkes in Vermögensstand und Erwerbsverhältnissen, unter dem die Missionsarbeit vielfach leidet, an seinem Teile entgegenzuwirken. Die von ihm geschaffenen Kulturen sollten zu Anregung und Vorbild für seine Gemeindeglieder dienen. (Vergl. darüber z. B. Bericht 1893, Seite 233.) Der gehoffte Ertrag dieser Anpflanzungen hat sich freilich infolge von Mißwachs und Wildschaden, denen die Anlagen immer wieder ausgekehrt waren, noch nicht eingestellt, aber selbst wenn derselbe endgültig ausbleiben sollte, haben Bruder Hendrichs Bemühungen ihren hohen Wert. Sie legen Zeugnis dafür ab, daß die rheinische Missionsarbeit auf Borneo, wie sie dem so tief gesunkenen, namentlich durch Unzuchtssünden entnervten Volke der Dajaken in der Predigt des Evangeliums die Kräfte zu seiner sittlichen Erneuerung fort und fort dargeboten hat, so auch der Besserung seiner äußeren Lage, soweit in ihren Kräften stand, teilnamsvoll die Hand geboten hat.

Wie Bruder Hendrichs Persönlichkeit nach dieser Seite hin für die Dajakmission von bleibender Bedeutung sein wird, auch wenn seine Pflanzungen in Zukunft keine nennenswerten Erträge für die

*) Vergl. darüber: Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft von L. von Rhoden. 3. Ausgabe. Seite 274.

Kirchenkasse in Mandomai liefern und von den Bewohnern der Station nicht nachgeahmt werden sollten, so auch noch nach einer anderen Seite hin. Unsere Missionsarbeit auf Borneo ist bis jetzt im Gebiet der Flüsse Kahajan, Kapuas und Dufon geblieben. Bruder Hendrich hat als erster von unseren Missionaren im Jahre 1885 den großen Katinganstrom bereist, der westlich von den drei genannten Flüssen ebenso wie diese von den hohen Gebirgen im Innern Borneos herabströmend ins Meer fließt. (Vergl. den ausführlichen Reisebericht hierüber: Berichte 1885, Seite 364—380.) Er hat damit der Borneischen Mission die Richtung gewiesen, in der sie sich, so der Herr will, noch einmal wird ausdehnen können. Im allgemeinen sind uns ja im Südosten Borneos, weil der Mohammedanismus fast schon allenthalben die Bevölkerung in Beschlag genommen hat, die Thüren zu räumlicher weiteren Ausdehnung eben dadurch verschlossen. Der Mohammedanismus mit seiner anstandslosen Gestattung der Vielweiberei kommt der tief eingewurzelten Unsittlichkeit der Dajakken zu sehr entgegen, als daß nicht überall da, wo er schon sich festgesetzt hat, dem Durchdringen des Evangeliums die größten Widerstände sich entgegenstellen sollten. Am mittleren und oberen Katingan nun lebt eine im wesentlichen noch heidnische dajakische Bevölkerung, freilich in einem Zustande heidnischer Roheit und Greuel, (vergl. darüber den obengenannten Reisebericht Bruder Hendrichs, z. B. Seite 373—374.) wie er, Gott sei Dank, im Gebiete unserer alten Stationen, auch da wo die Bewohnererschaft noch zum größten Teil heidnisch ist, längst überwunden ist. Der Oberhäuptling am Katingan, Damang Anggen, ist schon Christ, i. Z. in Awala Kapuas unterrichtet und getauft, ist dann aber wieder ausgeschlossen, weil er eine zweite Frau genommen hat. Hoffentlich kommt es an seinem Wohnplatz Kajongan, dessen kleine Anzahl von Christen jetzt nur ein Filial zu Pangkoh gehörig bilden, doch noch einmal zur Bildung einer Gemeinde unter Leitung eines europäischen Missionars.

Ueber die letzten Lebensstage des Bruder Hendrich hat Schwester Hendrich, die seit 1871 seine treue Gefährtin auch in der Missionsarbeit gewesen ist durch Leitung einer Kleinkinderschule, einer Sonntagschule und eines Frauenvereins, geschrieben. Darnach hat sich zu einem Brustleiden in der letzten Zeit noch Wassersucht hinzugesellt, an der er am 12. April d. J., nachdem in den letzten Tagen die Beengungen, die ihm vorher viele Noth gemacht hatten, gewichen waren, sanft und selig heimgegangen ist. Wir entnehmen dem Briefe der Schwester Hendrich noch folgendes:

„Die Gemeinde hat ihm einen schönen Sarg gemacht. Im Grabe hat dann der eingeborene Lehrer Hiskias ein Fundament von Eichenholz gelegt, darauf steht der Sarg und die ganze Gemeinde hat dann geholfen, das Grab mit Erde aufzuhöhen. Nun sind die Leute daran und machen ein Kreuz von Eichenholz, ebenso einen Zaun ums Grab. Der Geburts- und Todestag des Heimgegangenen und die beiden Sprüche Joh. 17, 24 und Off. Joh. 14, 13 werden hineingeschnitzelt. — Die Brüder von Kwala Kapuas kamen zum Begräbnis. Kurz vor Mittag wurden die sterblichen Überreste des Entschlafenen dem Schoß der Erde übergeben. Am Abend vorher, nachdem der Sarg fertig gemacht war, war die Leiche in die Kirche getragen worden. Die Männer aus der Gemeinde blieben die Nacht als Wache in der Kirche. Bruder Tromp hielt dann die Rede am Sarg über die Worte: Matth. 6, 10 und Bruder Sturzberg über Joh. 17, 24. Bruder Renken ließ dann noch mehrere schöne Lieder durch den Posaunenchor blasen. Als die teure Leiche aus der Kirche getragen wurde, blies der Posaunenchor: „Nach der Heimat süßer Stille sehnt sich heiß mein müdes Herz.“ Auf dem Kirchhofe wurde geblasen des Entschlafenen Lieblingslied: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden, auf müdes Herz, und werde Licht.“ Die Gemeinde sang zum Schluß, nachdem der Sarg eingesenkt war, das schöne Lied: „Laß mich geh'n, laß mich geh'n, daß ich Jesum möge seh'n.“ Schwester Hendrich ist vorläufig noch in Mandomai, wo sie ja unter den Kindern sowohl wie unter den Frauen ein schönes und segensreiches Arbeitsfeld gefunden hat, wird aber wohl nach der Neubesezung der Station in die Heimat zurückkehren.